

Rede am 2.12.2023 – Geisterradaufstellung für den getöteten Radfahrer in Heiligensee

Guten Tag,
liebe Familie, liebe Angehörige, sehr geehrte Damen und Herren,

wir sind heute hier zusammen gekommen, um gemeinsam zu trauern und zusammen zu stehen – in Solidarität und Mitmenschlichkeit. Ich bin Stefan Meißner und ich danke im Namen von Changing Cities und dem ADFC Berlin, dass Sie da sind. Wir sprechen allen Angehörigen unser tief empfundenes Mitgefühl aus. Hier an dieser Stelle wurde am Montag ein 82-jähriger Mann so schwer bei einem Verkehrsunfall verletzt, dass er am Tag darauf verstorben ist. Dieser Mann fuhr hier mit dem Rad und kam nie an seinem Ziel an. Und sein Platz blieb nicht nur dort leer, sondern er hinterlässt an vielen Stellen eine Lücke. Es bleibt am Ende so viel ungesagt, so viel ungetan. Es fehlt ein Lächeln in der Familie, ein Ansprechpartner, eine Stimme. Hier an dieser Stelle ist ein Leben weggebrochen, geblieben ist Schock, Schmerz und Leere. Und wir sind hier, liebe Angehörige, um wenigstens etwas Kraft zu geben.

Wir sind aber auch hier, weil wir selbst immer wieder Angst haben, ob wir unser Ziel sicher erreichen können. Weil bei uns die Angst auf dem Fahrrad doch immer mitfährt. Ich kannte den Mann nicht. Aber er fuhr hier an einem Montag bei Temperaturen knapp über 0 Grad, nach einem Wochenende, an dem es in der Region zum ersten Schnee kam, hier Fahrrad. Er war sehr wahrscheinlich darauf angewiesen, denn Spaß macht es zu dieser Zeit für viele nicht. Das Fahrrad war für ihn wie für viele von uns ein wichtiger Teil, um mobil zu sein, um am Leben teil zu haben. Mobil sein, teil zu haben, diese Bedürfnisse enden nicht, weil man alt wird, weil es draußen kalt ist oder weil man hier am Stadtrand lebt. Nein, auch hier muss sichere Mobilität für Nutzende aller Verkehrsmittel gewährleistet sein – egal wie alt sie sind. Und das müssen Politik und Verwaltung durchsetzen, auch in Reinickendorf.

Was ist hier passiert: Laut Polizeimeldung fuhr der Mann hier vom Radweg unvermittelt auf die Fahrbahn. Er habe nicht auf den rückwärtigen Verkehr geachtet. Eine 64-Jährige Autofahrerin habe nicht mehr rechtzeitig bremsen können. Sie hat ihn angefahren, er wurde am Kopf verletzt.

Offensichtlich gab es hier ein Sicht- und ein Verständigungsproblem. Und wenn ich mich hier umsehe, dann finde ich das nicht überraschend: Der Mann fuhr auf dem alten Radweg hinter Bäumen und Parkplätzen. Das sind keine guten Sichtbeziehungen. Ich weiß nicht, warum der Mann auf die Straße wechselte. Wollte er abbiegen? Wollte er den Radweg verlassen? Gerade in den letzten Tagen mussten wir verdammt schlechte Erfahrungen auf den Radwegen machen, die sich nicht geräumt zu wahren Eisbahnen entwickelt haben.

Es ist aber nicht nur ein Sicht- und ein Verständigungsproblem: Es ist auch ein Geschwindigkeitsproblem. Obwohl die Heiligenseestraße durch ein Wohngebiet führt, gilt hier Tempo 50. Tempo 50 bedeutet eine erheblich höheres Risiko für Unfälle mit Todesfolge. Wo man bei Tempo 30 schon steht, da beginnt man bei Tempo 50 gerade erst mit dem Reagieren. Und wenn es zu Unfällen kommt, dann kommen weniger Menschen ums Leben.

Wir lasen, dass die 64-Jährige Autofahrerin danach unter Schock stand. Und das bestärkt mich in der Frage: Warum lassen wir das als Gesellschaft in Deutschland und in Berlin zu? Dass Menschen im Verkehr sterben und dass andere Menschen im Verkehr töten? Unser

Verkehrssystem erzeugt motorisierte Gewalt. Das muss sich ändern. Wir brauchen eine neue Straßenverkehrsordnung mit geringeren Geschwindigkeiten, wir brauchen Radwege mit besseren Sichtbeziehungen, wir brauchen sichere Kreuzungen. Nicht nur in der Berliner Mitte, sondern in der ganzen Stadt und auch darüber hinaus. Und wenn der Autoverkehr dadurch etwas Zeit verliert, dass weniger Menschen verletzt werden oder sterben: dann ist es das wert. Diese Änderungen brauchen Personal, sie brauchen Geld, sie brauchen aber vor allem den klaren politischen Willen: Jeder soll sicher und unverletzt ankommen. Auch in Reinickendorf.

Liebe Angehörige, was hier passiert ist, hätte nicht passieren sollen. Wir können Ihnen den Schmerz nicht nehmen. Aber wir sind in Gedanken bei Ihnen und wünschen Ihnen alle Kraft, die Sie brauchen, um durch die nächste Zeit zu kommen. Wir werden jetzt eine Schweigeminute abhalten, bevor wir dann als Zeichen des Andenkens und der Mahnung ein weißes Fahrrad aufstellen. Aber zuvor bitte ich Euch, als letzten Gruß drei Mal zu klingeln.